

# Als eine Diagnose zum Todesurteil wurde

**KRANKENMORDE** Lisa Habben aus Jever ist ein Opfer des NS-Terrors – Vortrag beleuchtete ihr Schicksal

VON FABIAN REGES

**JEVER/WEHNEN** – Auf den ersten Blick ist es nur ein Name: Lisa Johanne Theodore Habben. Doch hinter diesem Namen verbirgt sich das Schicksal eines jungen Menschen, der dem nationalsozialistischen Rassenwahn zum Opfer fiel. Ihr Name und ihr Gesicht stehen stellvertretend für Hunderttausende, die während der NS-Terrorherrschaft entrechtet, ausgegrenzt und schließlich ermordet wurden.

In einem Vortrag im Gröschler-Haus in Jever widmete sich der Historiker Dr. habil. Ingo Harms von der Gedenkstätte Wehnen (Bad Zwischenahn, Landkreis Ammerland) diesem düsteren Kapitel deutscher Geschichte. Rund 60 Besucherinnen und Besucher verfolgten seinen Vortrag, in dem er bislang wenig bekannte Zahlen und Fakten über die Opfer des NS-Terrors aus Jever und Friesland präsentierte. Im Mittelpunkt dabei: Lisa Habben, die 1940 als Patientin dem systematischen Krankenmord zum Opfer fiel.

## Einweisung mit tödlichen Folgen

Geboren am 7. September 1918 in Oldenburg, lebte Lisa Habben später in Jever. Nach drei Selbstmordversuchen wurde sie am 11. Juni 1940 auf ärztliche Anordnung in die Heil- und Pflegeanstalt Wehnen in der Nähe von Oldenburg eingewiesen – zur Beobachtung ihres Geisteszustands. Doch zu dieser Zeit bedeutete eine solche Einweisung Lebensgefahr.

Bereits lange vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten kursierten Ideen, Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen als „lebensunwert“ zu betrachten. Die 1920 veröffentlichte Schrift „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ lieferte den Nationalsozialisten eine ideologische Grundlage für ihre „Euthanasie“.

Dieser Begriff stammt ursprünglich aus dem Altgriechischen und bedeutet „schöner Tod“. Von den Nazis wurde er als Umschreibung für die

systematische Ermordung von Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen verwendet.

Mit dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ von 1933 schuf das Regime die rechtliche Basis für Zwangssterilisationen an Menschen, die nicht den „Rasseidealen“ entsprachen. Das betraf Menschen, die an Erbkrankheiten wie angeborener Blindheit oder Taubheit oder auch an Schizophrenie litten. Sie galten als „Ballastexistenzen“.

## Ideologie und systematischer Mord

Auch in Wehnen hatte sich dieses Denken bereits seit 1924 etabliert. „Damit wurde die oldenburgische Heil- und Pflegeanstalt zu einem Vorreiter der NS-Krankenmorde – durch Entzug von Lebensmitteln“, erläuterte Ingo Harms. Genau dorthin kam nun auch Lisa Habben.

Ein ärztliches Gutachten vom 4. September 1940 diagnostizierte bei ihr eine Schizophrenie – eine Diagnose, die im Sinne der NS-Ideologie als „Erbkrankheit“ galt. „Das war praktisch ein Todesurteil“, sagte Harms. Zwar bestand die Möglichkeit einer Besserung und Entlassung, so der Historiker, doch drohte Lisa Habben aufgrund der Diagnose die Zwangssterilisierung.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 radikalisierte sich die Praxis weiter. Am selben Tag unterzeichnete Adolf Hitler das sogenannte „Ermächtigungsschreiben“. Es sah vor, „die Befugnisse namentlich zu



Bei der Jeveranerin Lisa Habben wurde Schizophrenie diagnostiziert. Damit galt sie in den Augen der Nationalsozialisten als „Ballastexistenz“ und starb mit 22 Jahren in der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen.

BILD: PRIVAT

bestimmender Ärzte so zu erweitern, dass nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischer Beurteilung ihres Gesundheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann“.

Harms betonte: „Es ist das einzige Dokument, das Massenvernichtung befiehlt und

von Hitler persönlich unterzeichnet wurde.“ Für die Patienten in Einrichtungen wie Wehnen waren solche Vorgaben lebensentscheidend.

In Lisa Habbens Akte wurde vermerkt, dass sie weder arbeitsfähig sei noch Aussicht auf baldige Entlassung bestehe. „Arbeitsfähige Patienten in

einer solchen Einrichtung mussten zehn Stunden am Tag Zwangsarbeit verrichten. Die Patienten aus Wehnen entweder in der Landwirtschaft oder beim Torfstechen.“

Für die Arbeitsunfähigen hingegen bedeutete dies oft den schleichenden Tod: „Man setzte darauf, dass die Arbeitsunfähigen durch die Aushungerungen sehr bald krank wurden, sich Infektionen einfingen und daran starben.“

## Ein Schicksal stellvertretend für viele

Das war aber erst der Anfang: Am 18. August 1939 wurde eine streng vertrauliche Anordnung des Reichsinnenministeriums erlassen. Darin wurden Ärzte und Hebammen verpflichtet, Kinder und Säuglinge mit bestimmten „schweren, angeborenen Leiden“ dem Reichsausschuss zu melden. Schätzungsweise 5000 Kinder fielen dieser „Kinder-Euthanasie“ bis 1945 zum Opfer.

Parallel dazu liefen Vorbereitungen, auch kranke oder behinderte Erwachsene gezielt zu töten. Die Leitungen von Krankenanstalten und psychiatrischen Kliniken wurden aufgefordert, auch ihre volljährigen Patienten zu melden – die Aktion „T4“, benannt nach dem offiziellen Verwaltungssitz der Organisationszentrale in der Berliner Tiergartenstraße 4. Ein Befehl, der auch Lisa Habben betroffen hätte, galt sie doch mit ihrer Diagnose im NS-Staat als „lebensunwert“.

Sie sollte all das aber nicht mehr erleben. Am Abend des 2. Oktober 1940 erkrankte sie an hohem Fieber. Am 6. Oktober, einem Sonntag, starb sie in Wehnen an einer Lungenentzündung – mit gerade einmal 22 Jahren. Mit ihrem Tod entging sie ihrer Zwangssterilisierung – ein entsprechender Antrag war am 4. September 1940 gestellt worden.

Ihr Tod war kein Einzelfall. Mehr als 1500 Menschen starben in Wehnen infolge von Hunger, Krankheit oder gezielter Tötung. Lisa Habben ist einer von vielen Namen – doch steht sie stellvertretend für Hunderttausende Opfer der NS-Krankenmorde.

## KONTAKT ZUR GEDENKSTÄTTE

**Die NS-Krankenmorde** lassen sich in zwei Phasen unterteilen. In der ersten wurden insgesamt 70.273 Opfer unter gezieltem Einsatz von Kohlenmonoxid vergast und anschließend verbrannt. Eines der wichtigsten Dokumente für die Zahl der Todesfälle ist die „Hartheimer Statistik“. Darin ist die genaue Anzahl der Patienten erfasst, die „desinfiziert“ wurden. Die

zweite Phase begann mit dem Hungersterben in den Anstalten. Hier starben schätzungsweise weitere 200.000 Menschen.

**Unter den Opfern** der Heil- und Pflegeanstalt in Wehnen befanden sich auch zahlreiche Menschen aus Friesland und Wilhelmshaven. 210 Menschen aus Friesland kamen dort um, aus Wilhelms-

haven waren es 377. Alleine aus Jever starben 36 Menschen in Wehnen.

**Wer Kontakt zur Gedenkstätte Wehnen aufnehmen möchte**, kann sich per E-Mail an [info@gedenkstaette-wehnen.de](mailto:info@gedenkstaette-wehnen.de) wenden. Weitere Informationen, etwa zu den Öffnungszeiten, gibt es online unter: [www.gedenkstaette-wehnen.de](http://www.gedenkstaette-wehnen.de)



**Links:** Der Historiker Dr. Ingo Harms informierte im Gröschler-Haus in Jever über die systematischen Krankenmorde in der Zeit des Nationalsozialismus. **Rechts:** Das Hauptgebäude der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen im Jahr 1942.



BILDER: FABIAN REGES/GEDENKSTÄTTE WEHNEN